

Die  
**G**eschichte  
der Ruth  
aus dem Hebräischen

übersezet

von

**Gottlieb Müllern,**

Probst und Superintendenten  
in Kemberg.



Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1757.

B

69

220

Geistliche

der

aus dem

Verleger

Geistliche

Verleger



Verleger

aus dem

Verleger







# Vorbericht

## von gegenwärtiger Uebersetzung.

---

**I**ch bin mit Gott entschlossen, einige derer heiligen Schriften, welche die Vorsehung insonderheit zum Besten der alten rechtgläubigen jüraelischen Kirche aufzeichnen lassen, in einer neuen Uebersetzung zu liefern, und mache hiermit von einem kleinen Buche, worinnen die Begebenheiten der Ruth, einer Stammutter unsers Erlösers, enthalten sind, den Anfang. Vor wenig Jahren würde dieses noch bey vielen ein sehr kühnes Unternehmen geheißen haben, und ich würde verschiedenen meiner Leser mit großer Mühe und Weitläufigkeit haben begreiflich machen müssen, daß es erlaubt sey, dem Geiste Got-



tes andere, als altdeutsche, und nach der hebräischen, griechischen und lateinischen Schreibart schmeckende Redensarten in den Mund zu legen. Unsere Zeiten sind allzu aufgeklärt, um dergleichen Vorurtheile an- noch zu hegen, die wir selbst an den römischkatholischen Christen in Ansehung ihrer Vulgata und Liturgie, mit Recht tadeln. Gewiß ist es, der selige Luther verdienet wegen seiner Bibelübersetzung einen unaussprechlichen Dank und ein ewigwährendes Lob, welches man ihm alsdenn am allermeisten zugestehen muß, wenn man selbst einen Versuch im Uebersetzen machet, und wenn man die damalige Gestalt der Zeiten dargegen hält. Allein, wie hat sich seit dem die Sprache bey allen Völkerschaften verändert! Jedermann fliehet Bücher, die vor drittelhalb hundert Jahren geschrieben worden, und die damals wohlgeschrieben hießen: wofern ihn nicht seine Umstände zu deren Lesung verbinden. Auch im letztern Falle ist die Lesung solcher Bücher mit einem heimlichen Widerwillen, mit einem Ekel an der altväterischen Schreibart, mit dem Wunsche, daß sie besser möchten geschrieben seyn, manchmal auch wohl mit einem Spotte darüber, verknüpft: darunter denn auch die Sache selbst leiden muß, auf welche man, mit Vorbeziehung der Worte, sehen sollte. Wollte man nun von Menschen fordern, daß sie lediglich in Ansehung der heiligen Schriften anders denken sollten;



so würde man solches mit Recht thun, aber ich weiß nicht, ob man seinen Endzweck allenthalben erreichen möchte. Die Gottesgelehrten müssen darinnen lesen, ohne sich solches zum Verdienste anrechnen zu können. Fromme Seelen, die ihre Erbauung suchen, zwingen sich, darinnen zu lesen: wiewohl man anmerken kann, daß sie oft lieber die daraus abgeleiteten Bächlein, als den Quell, zu suchen pflegen. Durch öftere Lesung der heiligen Schrift wird man endlich der Sprache gewohnt, ziemlich gewohnt. Aber, kann man damit jenem Widerwillen, jenem Ekel, jener Spottsucht Einhalt thun, wenn man nur warnet und ermahnet, und wenn man eifert? Sollte man nicht vielmehr allen Anstoß, so viel in unserm Vermögen steht, aus dem Wege zu räumen suchen? Sollte mir nicht die Ehre der göttlichen Schriften lieber seyn, und näher zu Herzen gehen, als die Ehre ihrer Uebersetzer?

Man erinnere sich, was für Spott mit den biblischen Redensarten vor etwan zehen Jahren in öffentlichen Schriften getrieben worden. Die Chronik der Könige in Engelland öffnete den deutschen Wislingen die Bahn, ein Gleiches mit den Kriegen der Kinder der Franzosen, und dergleichen, vorzunehmen. Sie sollten in jüdischer Schreibart abgefaßt seyn, die Redensarten waren aber aus den heiligen Schriften des alten und neuen Bundes erborget, und oft auf



eine seltsame und lächerliche Art angewendet. In der That waren die heiligen Schriften an solchem genommenen Anstoße unschuldig. Bloß die altdäterische Sprache der Uebersetzer, die allzumörtlichen und gezwungenen Uebersetzungen in den meisten Sprachen, erweckten den Spottgeist, und zogen den heiligen Schriften selbst Verachtung zu.

Ich bekenne, daß ich schon damals eifrig gewünschet, der Anstoß an der heiligen Schrift möchte hinweg geräumt werden, und daß ich auch selbst den Vorsatz gefasset, das Meinige zu einer Uebersetzung beyzutragen, die unsern Zeiten gemäßer wäre. Es gereuet mich, daß ich mich damals durch die Furcht für widrige Urtheile, für Anschuldigungen einer Ketzerey, eines Abfalles vom Lutherthume, einer jugendlichen Reformationshitze, und durch andere Betrachtungen habe zurück halten lassen. Vielleicht hätte ich zu dieser Zeit mehr Fähigkeit und mehr Zeit hierzu besessen. Inzwischen sahe ich ein paar Jahre hierauf mit Vergnügen, daß ein alter und berühmter Gottesgelehrter, Herr Doctor und Professor Heumann in Göttingen das neue Testament in einer neuen Uebersetzung herausgab, ohngeachtet es ihm dabey hier und dar, wie dem seligen Luther zu seiner Zeit, und nach desselben, in dem bekannten Briefe vom Dollmetschen, gemachten Anmerkung, wie dem heiligen Hieronymus, ergieng. Der gleichfalls be-

rühm-



rühmte Probst Bengel hatte noch vor seinem Tode ein Gleiches zu Stande gebracht, und seine Uebersetzung des neuen Testaments, die mir zwar nicht zu Gesichte gekommen, ward nach seinem Tode herausgegeben. Von den Schriften des alten Bundes aber, insonderheit von den profaischen Schriften desselben, ist mir keine Uebersetzung bekannt, die der Grundsprache zugleich, und der heutigen deutschen Schreibart gemäß wäre. Ich wage es ist mit einer der kleinsten Schriften des alten Bundes. Möchten doch geschicktere Männer, als ich, die beyder Sprachen vollkommen mächtig, auch in andern darzu gehöriigen Wissenschaften gnugsam geübt sind, die Hand an ein Werk legen, welches unstreitig zur Ehre des Höchsten und zum Besten seiner Kirche gereichet, mehr, als wenn hundert weitläuftige Commentaria geschrieben, und mehr, als wenn tausend exegetische Disputationes gehalten werden: die doch allerdings ihren Nutzen, obschon nur im Kleinen, und für den kleinsten Theil der Menschen haben. Möchten sie sich doch um die Wette bemühen, die Lesung der heiligen Schriften reizender, verständlicher, und folglich nutzbarer zu machen! Wie würde mit der Zeit etwas Ganzes zu hoffen seyn! Ich aber würde mit Freuden die Feder niederlegen, und eine so höchst-wichtige, nöthige und nützliche, in der That aber



auch höchstmühsame und schwere Arbeit geschickteren Händen überlassen.

Sollten sich einige gute Seelen darüber kummervolle Gedanken machen, daß man der Ehre des seligen Glaubensvaters D. Luthers zu nahe treten möchte, wenn man mit der Zeit andere Bibelübersetzungen in die Hände bekommen sollte; so können sie sich diesfalls wohl beruhigen. Denn es ist nicht leicht zu vermuthen, daß man eine neuere Uebersetzung auctoritate publica in Ansehen setzen, und deren öffentlichen Gebrauch beym Gottesdienste einführen oder erlauben werde: wenigstens würde es nicht, ohne vielfältig angestellte Prüfungen und Ausbesserungen vieler Sprachverständigen und Gottesgelehrten, die Einsicht und Redlichkeit besitzen, und die sowohl von einer unzeitigen Tadelsucht, als von einer ausschweifenden Begierde zu neuen Auslegungen entfernt sind, geschehen. Sollte aber solchergestalt eine neue Uebersetzung eingeführet werden, so würde alsdenn auch denen Predigern, die mit des seligen Luthers Uebersetzung nicht zufrieden sind, die Gelegenheit benommen, der Ehre unsers Glaubensvaters, zu nicht geringem Anstoße der Schwachen, zu nahe zu treten. Sie hätten es hernach nur mit Männern zu thun, die Mitbrüder und nicht Glaubensväter sind.

Noch



Noch ein paar Worte muß ich von der Einrichtung der gegenwärtigen Uebersetzung hinzufügen. Ich suche eine solche Uebersetzung zu liefern, die sowohl 1) getreu, und dem Sinne, auch, wo es nur immer möglich ist, sogar den Ausdrücken ihrer Urschrift völlig gemäß, als auch 2) nach der heutigen deutschen Schreibart abgefaßt ist, und also nicht einer Uebersetzung, sondern einem Originale ähnlich sehe, sich auch so gut und angenehm, als ein in reinem Deutsch abgefaßtes historisches Buch, lesen lasse. Ist dieses unrecht; so hat man es mit dem Geschmacke der Zeiten auszumachen, der weder mit leichtsinnigen Uebersetzungen, die von dem Sinne des Verfassers abweichen, noch mit solchen, die allzuwörtlich, gezwungen und ausländisch aussehen, zufrieden ist.

Nach dieser allgemeinen Anmerkung wird man sich erinnern, daß die Geschichte der Ruth aus dem Hebräischen, und nicht aus dem Griechischen, Latein, oder altem Deutsch, übersetzt worden. Warum sollte ich also mit den Griechen und Lateinern Moabite, Israelite u. s. f. sprechen, da ein Deutscher Arabien, Araber, Araberin, Arabisch, ingleichen Spanien, Spanier u. s. f. zu sagen pfleget? Jedoch ist allerdings bey solchen Namen, die allzuhebräisch und befremdlich klingen, eine billige Mäßigung und Linderung des harten Klanges, nach Art



anderer Sprachen, zu beobachten. Z. E. das hebräische sch ist gemeiniglich in ein bloßes s, und das Scheva bey verlängerten Wörtern in den ursprünglichen oder einen andern schicklichen Lautbuchstaben zu verwandeln, ingleichen das h am Ende, oder, wenn ein Scheva mobile vorhergeht, nebst demselben hinweg zu werfen. Also sagt man billig Samuel, Mose, Juda, für Schemuel, Moscheh, Jehuda. Hingegen scheint es mir, als gienge man zu weit, wenn man z. E. das ch allezeit in h, das Ji in J, u. s. f. verwandelt, und aus dem Jod einen Lautbuchstaben machet. Warum sollte ich aber ferner den göttlichen Namen Jehovah fälschlich durch Herr übersetzen? Der Ewige drücket die Sache weit besser, obgleich noch nicht völlig, aus, und die Franzosen haben schon längst das Wort l'Eternel eingeführet. Herr, mit einem großen E geschrieben, soll das wohl Jehovah bedeuten? und wie muß wohl dieses große E ausgesprochen werden, damit man höre, daß es Jehovah heiße? Gleichwohl saget Schottelius: man pflegt in den Druckereyen (ita monet Hornschuh) HErr, mit einem großen E, si de Deo usurpatur, Herr aber, cum minori e, si de terrenis dicitur, zu setzen; in der ausführl. Arbeit von der deutschen Hauptsprache p. 210. Die Uebersetzung des Wortes Jehovah durch, Herr, stammet, bekannter maßen, von den abergläubigen Jüden her,  
die



die allemal Adonai lesen. Doch will ich nicht läugnen, daß in einigen wenigen Fällen, z. E. in Jehovah Zebaoth, und in etlichen Sprüchwörtern, die deutsche Sprache den Gebrauch des Wortes, Ewiger, nicht recht gestatte. Unzählige von dem seligen Luther gebrauchte Wörter und Redensarten: förter, Schnur, Volk, heimbracht, ein weiblicher Mann, Dirne, Lieber! Knabe, u. a. m. haben ihren ehemaligen Werth verloren, und sind theils geringhaltiger, theils verrufen, oder sonst umgeschmelzet worden: ob wir gleich, die wir der Bibel einmal gewohnt sind, und da uns die lutherische Schreibart dadurch geläufig worden ist, solches nicht allezeit sogleich bemerken, und manchmal erst zweifelhaft nachdenken müssen, ob ein Wort oder eine Redensart altdeutsch oder gut deutsch, allzu hebräisch u. s. f. sey?

Man erinnere sich ferner, daß die hebräische Sprache von der unsrigen gänzlich unterschieden sey. Die ungemeyne Entfernung der Zeiten und Himmelsgegenden ist eine Sache, die einen sehr starken Einfluß in die Verschiedenheit beyder Sprachen zeigt. Da die hebräische Sprache vermuthlich die allerälteste Sprache ist, so ist auch die Zahl ihrer Wörter sehr geringe, ein Wort hat daher vielerley Bedeutungen, mit wenig Wörtern wird viel ausgedrückt, eine Menge von Nebenwörtern, auch wohl von ganzen Redensarten, wird stillschweigend ausgedrü-



gedrucket, die Schreibart ist ziemlich einfach. Diese Armuth an Wörtern, diese Art, sich kurz auszudrücken, setzet uns in die Nothwendigkeit, die unbestimmte Bedeutung der Wörter, und die Auslassung der Nebenwörter und Redensarten, die bey der Wohlredenheit in andern Sprachen nothwendig sind, aus der Beschaffenheit der Sache und dem Zusammenhange zu bestimmen, zu ergänzen, auch ein hebräisches Wort im Deutschen bald mit diesem, bald mit jenem Worte, nach dem Sprachgebrauche und nach der deutschen Mundart auszudrücken. Wenn z. E. *vaijomer allezeit und er sprach* heißen sollte, so würde dieses allzuebräisch, ja oft falsch seyn. Denn es kann auch heißen: er sagte aber, hierauf fragte er, versetzte er, antwortete er, erwiederte er, sagte er ferner, fuhr er fort, u. s. f. es darf auch nicht allezeit, wie im Hebräischen, zu Anfange eines Ausspruches stehen, sondern muß oft, wenn sich der Ausspruch bereits angefangen, gesetzt, auch wohl, wenn der Ausspruch lang ist, noch einmal mit einem andern deutschen Ausdrucke, z. E. *fuhr er fort*, fügte er hinzu u. eingeschaltet werden, nachdem es der Zusammenhang und der Gebrauch der deutschen Sprache verstatet, der deutschen Sprache, sage ich, die reich genug an Wörtern ist, und sich daher nicht immerdar mit einerley Ausdrücken zu behelfen genöthiget ist. Heißt es doch selbst im Hebräischen

Cap.



Cap. 3, 14. 15. zweymal nach einander vom Boas: er sagte, und B. 16. 17. von der Ruth: sie erzählte, und sie sagte; ohne, daß jemand darzwischen sollte geredet haben. Nothwendig mußte es daher im Deutschen anders ausgedrückt werden, welches auch der selige Luther bey der ersten Stelle selbst gethan. In den Redensarten ist oft aus einem Nominine ein Verbum, ein Adverbium u. s. f. und wechselsweise, zu machen, wenn es gut Deutsch gegeben werden soll. Wie elend würde es lauten, wenn Cap. 2, 7. die Uebersetzung nach dem Hebräischen von Wort zu Wort also heißen sollte: ist, ihre Ruhe, dieses Haus, (Hütte oder Obdach) wenig. Und welcher Deutscher versteht die hebräische Redensart nach ihrer eigentlichen Bedeutung Cap. 2, 10. um mich zu erkennen, und ich eine Fremde. Bleibt das Verbum erkennen in der Uebersetzung; so bildet man sich ein, Ruth habe sich darüber verwundert, daß Boas gewußt habe, wer sie sey. Der Zusammenhang aber zeigt, daß Ruth sich darüber verwundert, daß Boas, ob sie gleich eine Fremde, und folglich bey der israelischen Nation eine ziemlich verachtete Person sey, dennoch so viele Achtung und Aufmerksamkeit, oder, wie der Franzose spricht, Attention und Consideration, für sie hege. Von der Uebersetzung solcher Wörter und Redensarten, die der hebräischen Sprache eigenthümlich sind, will ich ist nichts

geden<sup>2</sup>



gedenken, z. E. jemanden besuchen oder heimsuchen, das istgedachte erkennen, unter dem Schatten der Flügel Zuversicht haben, die Flügel ausbreiten, aufs Angesicht zur Erden fallen und anbethen, beerben, gesegnet dem Herrn seyn u. s. f. Die hebräische Wortfügung würde im Deutschen höchstungereimt klingen, da unsre Sprache wortreicher, fließender, und nicht zu abgekürzten Reden gemacht ist, auch ganz andere Bey- und Nebenwörter hat. Würde es doch ungereimt seyn, wenn man, nach der Art der englischen Sprache, die doch der unsrigen sehr nahe kömmt, die Wörter auch und von, also und of, zuweilen ganz zum Beschluß einer Periode setzen wollte. Was in der einen Sprache erlaubt ist, auch wohl zierlich klingt, ist oft in der andern ungereimt und lächerlich. Eben so verhält sich auch in Ansehung der Art zu denken und zu beschreiben. Bey den Hebräern ist z. E. nichts gewöhnlicher, als daß die Personen immer redend eingeführet werden: und, wenn es gleich nur nöthig ist, den Inhalt ihrer Worte historisch zu erzählen; so heißt es doch immer: er sagte, sie sagte u. s. f. Das würde in der Uebersetzung manchmal ein Uebelstand seyn. Endlich ist auch die Gestalt der Zeiten in Erwägung zu ziehen. Zu derjenigen Zeit, da die Geschichte der Ruth beschrieben worden, welche etwan in den Anfang der Regierung Davids fallen möchte, war die Sprache und Schreibart noch  
 ziem-



ziemlich einfältig und nicht ausgebeffert, obschon Mose, als ein Gelehrter, Samuel, als ein Schrift- erfahrner, und David, als ein witziger Kopf, sich einer zierlichen Schreibart zu bedienen im Stande waren. In der That ist die Schreibart in dem Buche Ruth geringer, als in andern Büchern. Fast alle Verse z. E. fangen sich mit dem hebräischen Vau an, und es ist leicht zu erachten, was für ein widriger Klang herauskommen würde, wenn man dieses Vau allezeit durch Und übersetzen wollte. Ich würde noch verschiedenes von der Beschaffenheit der hebräischen Sprache, von ihrem Verhältnisse zu der unsrigen, und von der daher entstehenden Pflicht eines Uebersetzers zu sagen haben: allein ich würde in das Weitläufige fallen.

Ich habe mich übrigens sorgfältig gehütet, um des zierlichen Deutschen willen dem Sinne der Urschrift einige Gewalt anzuthun, oder davon im geringsten abzuweichen, ob gleich eine scheinbare Abweichung von den Wörtern, Redensarten, Wortfügungen u. s. f. nach den vorhin gemachten Anmerkungen, allerdings Statt hat. Der selige Luther selbst ist bemühet gewesen, unzählige Stellen mit Vorbeygehung einer buchstäblichen und allzugezwungenen Art zu übersetzen, gut Deutsch auszudrücken: ob schon niemand so sehr, als eben er, Ursache hatte, den Verdacht einer allzufreyen Uebersetzung zu vermeiden.

Die=



Diesem großen Manne fehlte es niemals an Wörtern, sich gehdrig, lebhaft, auch, nach der damaligen Gestalt der Zeiten, ungemein zierlich auszudrücken. Unstreitig ist er der beste Schriftsteller seiner Zeit, der der deutschen Sprache empor geholfen. Justus Jonas rühmet mit Recht von ihm: „es haben auch die Kanzleien zum Theil von ihm gelernet recht „Deutsch schreiben und reden. Denn er hat die „deutsche Sprache wieder recht hervorgebracht, daß „man nun wieder recht kann Deutsch reden und schreiben: wie das viel hoher Leut müssen zeugen und bekennen.“ Es ist sicher zu vermuthen, daß er sich durchgehends in der Bibelübersetzung einer ungezwungenen deutschen Schreibart würde bedienet haben, dafern er nicht genöthiget gewesen wäre, seinen Widersachern die Gelegenheit, ihn bey Gemüthern von weniger Einsicht als einen Verfälscher der Bibel anzuklagen, so viel es sich thun ließ, abzuschneiden: zu geschweigen, daß er für nöthig befand, die Bibelübersetzung bald zu Stande zu bringen, ein solches Werk aber, auch sogar noch heut zu Tage, mehr als ein Mannsalter, und mehr Zeit, als er übrig gehabt, erfordert. Ein unumstößlicher Beweis, daß der sel. Luther vermögend gewesen, eine ungezwungene und gut deutsche Uebersetzung zu liefern, wenn Zeit und Umstände es durchgehends gestattet hätten, ist insonderheit die Uebersetzung des vierzehnten Verses im zwey-





zweyten Capitel des Maleachi, und die darunter gesetzte Anmerkung. Die wörtliche Uebersetzung heißt: Darum, daß der Herr zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget hat, die du verachtest, so sie doch deine Gesellinn, und ein Weib deines Bundes ist. In der Anmerkung aber spricht er ausdrücklich: das sagen wir auf Deutsch also: Darum, daß du dein liebes Weib verachtest, die dir der Herr zugeordnet hat, und die deine Gesellinn ist, der du dich verpflichtet hast. Sodenn kann auch allerdings ein Buch der heiligen Schrift nicht zierlicher übersetzt werden, als es im Hebräischen abgefaßt ist, zumal, da man sich nicht allein an die Sache, sondern auch, so viel immer möglich, an die Worte und Ausdrücke, mit welchen der heilige Geist die Sachen abfassen lassen, binden muß. Allzu ausgesuchte Wörter und Redensarten einem hebräischen Schriftsteller der uralten Zeit in den Mund legen, dieses hieße eine übertriebene Bemühung; so, wie es im Gegentheile einfältig seyn würde, sich im Deutschen so wortarm auszudrücken, als das Hebräische zu seyn scheint. Beyde Abwege müssen sorgfältig vermieden werden. Ich habe mich endlich bemühet, ein solches Deutsch zu erwählen, welches keine neugemachte und vielen noch unverständliche Wörter in sich faßt, und von dessen Ausdrücken nicht eben zu besorgen ist, daß sie einen noch unbestimmten, oder auch einen periodi-



schen Werth haben möchten. 3. E. Cap. 2, II. hätte ich von der Ruth sagen können, sie hätte ihr Vaterland mit dem Rücken angesehen. Zur Zeit ist dieses noch eine gute deutsche Redensart; allein ich besorge, sie möchte in kurzer Zeit pöbelhaft klingen.

Was die deutsche Orthographie betrifft, so ist man darinnen noch nicht durchgehends einerley Meynung. Die vornehmsten Druckereyen, und deren Correctores, sind bereits, bald an diese, bald an jene Orthographie gewöhnet. Es ist eine Kleinigkeit, bey welcher man sich endlich der Gewohnheit, der Einsicht, oder auch wohl dem Eigensinne anderer ohne Bedenken unterwerfen kann.

Vielleicht möchten sich wohl manche beklagen, die die Göttlichkeit der heiligen Schrift aus ihrer einfältigen und mit Majestät vermischten Schreibart zu beweisen gewohnt sind, daß ihnen dieser Beweisgrund entrisen, und gezeiget wird, daß die Schreibart der heiligen Schrift nur alsdenn einfältig zu nennen sey, wenn man sie allzuebräuisch übersetzet. Aber mich dünket, man gewinne das auf der andern Seite wieder, was man auf der einen verliert. Es ist der Göttlichkeit gemäßer, wenn die Schreibart schön, wenigstens ungezwungen, natürlich und fließend, als wenn sie einfältig ist. Männer von Einsicht haben ohnedem schon angemerket, daß die Einfalt der heiligen Schrift nicht in einer schlechten Schreibart, sondern  
dar-



darinnen bestehe, daß hohe und wichtige Sachen auf eine deutliche und faßliche Art vorgetragen werden.

Da es übrigens bekannt ist, daß die Abtheilung der biblischen Bücher in Capitel ihren Ursprung nicht von den heiligen Schriftstellern habe, auch die Puncte in der hebräischen Bibel nicht eben allemal genaue Unterscheidungszeichen angeben, noch das Ende eines ganzen oder halben Verstandes einer Periode bestimmen; so werde ich solche Abtheilungen der Capitel und Verse machen, die der Sache selbst und der deutschen Schreibart gemäß sind. Jedoch finde ich mich genöthiget, die alten Zahlen der Capitel und Verse am Rande beyzusetzen, auch die alten Verse, wenn ich ja andere Puncte machen muß, mit kleinen Unterscheidungszeichen zu bemerken, damit die in andern Büchern angeführten Schriftstellen ohne Mühe aufgeschlagen werden können. Die neue Abtheilung in Capitel wird bey jedem Absätze mit römischen Ziffern bemerkt werden. Zahlen neuer Verse aber halte ich nicht für nöthig hinzu zu fügen, indem, wenn gleich dereinst eine neue Abtheilung der Capitel im gemeinen Gebrauche beliebt und eingeführet werden sollte, welches zwar nicht einmal rathsam seyn möchte, man sich dennoch daran genügen lassen kann, daß jedes Capitel von selbst in etliche Stücken eingetheilet wird, auch also angeführet werden kann, nämlich 1) zu Anfange des ersten Capitels, 2) gegen die Mitte des

ersten 1c. 3) in der Mitte des 1c. 4) gegen das Ende des 1c. 5) zu Ende des ersten Capitels. Mich dünket, man könne sich hiermit hinlänglich behelfen.

Wie mir endlich mein Gewissen Zeugniß giebt, daß meine gegenwärtige Unternehmung, an einer neuen Uebersetzung der heiligen Schriften zu arbeiten aus einem reinen Triebe, die Ehre des Allerhöchsten und das Beste seiner Kirche nach Möglichkeit zu befördern, entstanden sey, und daß ich mit diesem kleinen Versuche gar nicht leichtsinnig zu Werke gegangen; also verhoffe zu Gott, Er werde meine Arbeit und meine Absichten, die ihm geheiligt sind, nicht ohne einen merklichen Segen lassen, und jene Verheißung für die, welche an dem Worte des Herrn Lust haben, Ps. 1, 3. auch an mir und meiner Arbeit erfüllen.

Probstey Kemberg,  
am 29sten May 1756.

Gottlieb Müller.

Vor-





# Vorrede

## zur Geschichte der Ruth.

---

**E**s ist nicht wahrscheinlich, daß Ruth ihre Begebenheiten selbst aufzuzeichnen sollte im Stande gewesen seyn. Es ist auch nicht zu vermuthen, daß die Geschichte einer Privatperson vor den Zeiten ihres erlauchten Urenkels, des Davids, sollte für so merkwürdig seyn gehalten worden, um förmlich aufgezeichnet und in die Zahl der heiligen Schriften aufgenommen zu werden. Man hält gemeiniglich den Propheten Samuel für den Verfasser dieser Geschichte, so, wie er für den Verfasser der Geschichte der Richter, und seines sogenannten eigenen ersten Buches, gehalten wird, die

Geschichte der Ruth aber als ein Anhang zu den Begebenheiten der Richter, und als eine Einleitung in das erste Buch Samuels anzusehen ist. Die Schreibart aber scheint in der Geschichte der Ruth niedriger, als in denen zwey andern Büchern, so dem Samuel zugeschrieben werden, zu seyn. Vielleicht hat Samuel die in dem Hause des Bethlehemsers Jischay gefundene Familiennachrichten nur ausgebeffert und ergänzet, oder solches Werk einem seiner Gehülffen, unter seiner Aufsicht, aufgetragen, und hernach, um dem David, als einem Schwiegersohne des Königes Saul, oder vielmehr als einem von Gott auserkorenen und gesalbten Könige, bey den Jisraelern ein noch mehreres Ansehen zu verschaffen, an das Licht gestellet. Wer weiß, ob nicht die Geschichte der Ruth wohl gar ein Erstling von der geheiligten Feder des Davids selbst ist.

Dem sey wie ihm wolle, so hat doch die besondere Vorsehung des Höchsten die Ausfertigung einer Geschichte bewirket, die nicht allein dem David zu einigem Vortheile gereichte, sondern auch der ganzen jisraelischen Kirche zur Ergänzung des Stammregisters



gisters von dem zukünftigen Gesalbten, Jesus Christ, und zur Aufmerksamkeit auf die Wege Gottes, der die Niedrigen aus dem Staube hebt, der die Tugend belohnet, wo er sie findet, der auch die Heiden von seinem Reiche der Gnade, und von der Theilnehmung an dem Welttheilande, nicht gänzlich ausschließen will, diensam war: ein Nutzen, den auch noch heut zu Tage die Gemeine der Christen daraus ziehen kann!

Man hat das Gesetzbuch des Mose und alle übrige historische Schriften des alten Bundes, die in unsern Uebersetzungen billig in chronologischer Ordnung stehen, für eine gnugsam vollständige Staats- und Kirchengeschichte, in sofern beyde immer genau mit einander verbunden waren, anzusehen. Das erste Buch des Mose enthält die allgemeine Welt- und Kirchengeschichte von der Erschaffung der Welt an, bis auf die Zeiten, da die Nachkommen Israels angefangen, eine besondere Völkerschaft auszumachen: und zwar ist die allgemeine Geschichte sehr kurz gefasset, die besondere aber, von Abraham an, der die Verheißung von

Gott empfing, daß ein Theil seiner großen Nachkommenschaft ein auserlesenes Volk Gottes, ein Erbe des gesegneten Landes Kanaan, und ein Stammvolk des Weltheilandes seyn sollte, ist desto weitläuftiger. Hernach folget eine ordentliche Staats- und Kirchengeschichte der Israeeler, nach verschiedenen Zeitpuncten und Regierungsformen. Da machten sie Anfangs eine Art einer Republik aus, unter den beyden Heerführern und Herzogen, Mose und Josua, unter verschiedenen allgemeinen und besondern Richtern, unter dem Hohenpriester Eli und dem Propheten Samuel: davon die vier letztern Bücher des mosaischen Gesetzbuches, die Geschichte des Josua, der Richter, der Ruth, und die ersten Capitel des ersten Buchs Samuels handeln. Ferner errichteten sie ein Königreich: da denn in den zwey Büchern Samuels die Geschichte derer beyden erstern Könige, die Samuel auf göttlichen Befehl gesezet, in den Geschichten der Könige, die Lebensbeschreibung dererjenigen, die theils durch das von Gott den Nachkommen Davids bestätigte Erbschaftsrecht, theils

durch



durch freye Wahl einiger Provinzen, theils durch Tyranny den Thron bestiegen, und in den Jahrbüchern oder Chroniken theils die Genealogie der Jisraeler von Adam an, theils auch die kurzgefaßte Geschichte der Könige bis zur Endschaft der königlichen Gewalt, erzählt wird. Endlich mußten sie in ausländischer Slaveren leben, fiengen jedoch bald wieder eine Republik zu errichten an: wovon in den Geschichten des Esra, des Nehemja und der Esther geredet wird.

Die Geschichte der Ruth nimmt einen sehr kleinen Zeitraum in den Begebenheiten der Jisraeler ein. Die Hauptsache handelt überdem nicht von öffentlichen Landes- und Kirchenangelegenheiten, sondern nur von den Begebenheiten einer Privatperson, die jedoch, weil diese Person auf eine so sonderbare Art ein Spiegel der göttlichen Vorsehung und eine Stammutter des Erlösers worden, allerdings sehr merkwürdig sind. Von dem Zustande der Jisraeler selbst wird nur beiläufig etwas gemeldet. Einige Stellen, die für andern einer Erläuterung bedurften, habe ich durch darunter

gesezte Anmerkungen aufzuklären gesucht, auch wohl hier und dar ein oder etliche Wörter in den Text selbst durch Einschluß hineingerücket: wenn sie nämlich nothwendig hinein gehöret. Ich halte es für die Pflicht eines Uebersetzers, eine Schrift, die für alle ist, auch allen seinen Landesleuten so verständlich zu machen, als sie denen Landesleuten des Verfassers selbst, die mit ihm an einem Orte und zu einer Zeit gelebet haben, gewesen ist.

G. M.



Die





Die  
Geschichte der Ruth.

---

I.

Cap. 1. Ihre Herkunft, erste Heirath, Witwenstand  
und Ankunfft in Bethlehem.

**S**ährender Zeit die Regierung <sup>1</sup>  
(in Jisraelien) amoch von den  
Richtern verwaltet ward, ent-  
stund im Lande eine solche Theurung, daß  
ein Mann aus Bethlehem in Juda da-  
durch bewogen ward, sich nebst seiner Frau  
und zween Söhnen in die Fremde, nach  
Moabien, zu begeben. Dieser Mann <sup>2</sup>  
hieß Elimelech, seine Frau Noomi, und  
seine

seine beyden Söhne Machlon und Chilson,  
 insgesamt gebohrne Ephrater aus Beth-  
 lechem in Juda \*. Wie sie nun in Moa-  
 bien anlangeten, schlugen sie daselbst ihre  
 3 Wohnung auf. Indem aber Elimelech,  
 der Noomi Ehemann, bald hierauf ver-  
 starb, und sie mit ihren beyden Söhnen  
 4 hinterließ; so nahmen dieselben moabische  
 Weibespersonen zur Ehe, deren die eine  
 Orpa, und die andere Ruth genennet ward.  
 In solchem Zustande lebeten sie ohngefähr  
 5 zehen Jahre lang beyammen; als sie  
 beyde, Machlon und Chilson, gleichfalls  
 starben, folglich die Frau, nach dem Ver-  
 luste ihrer beyden Söhne und ihres Ehe-  
 manns

\* Bethlechem und die dasige Gegend hieß auch Ephrath,  
 s. 1 Mos. 35, 19. Zum Unterschiede eines andern  
 Bethlechem, welches in einem andern Kreise, näm-  
 lich in der Landesportion der sebulonischen Linie, lag,  
 Jos. 19, 15. wurde jenes das ephrathische Bethle-  
 chem, oder Bethlechem in Juda genennet. Auch  
 konnte ein Ephrather aus Bethlechem nicht mit  
 einem Ephrajimer von Ephrajims Stamme Richt.  
 12, 5. verwechselt werden.



mannes, allein übrig blieb. Hierauf ent- 6  
schloß sie sich, nebst ihren Schwiegertöch-  
tern, sich aus Moabien wieder hinweg zu  
begeben, inmaßen sie daselbst schon in Erfah-  
rung gebracht hatte, der Ewige sey seinem  
Volke wieder gnädig erschienen, und habe  
ihnen Brodt bescheret. Sie verließ also, in 7  
Begleitung ihrer beyden Schwiegertöch-  
ter, ihren bisherigen Aufenthalt. Wie sie  
aber des geraden Weges fortgiengen, der  
sie nach der Provinz Juda zurück führete;  
wendete sie sich auf einmal zu ihren bey- 8  
den Schwiegertöchtern: bleibet nunmehr  
zurück, sprach sie zu ihnen, und gehet wie-  
der nach Hause zu euren Müttern. Der  
Ewige wolle euch so viel Gutes erzeigen,  
wie ihr den Verstorbenen, und mir selbst,  
erwiesen habt! Ja, der Ewige lasse euch 9  
beyderseits, jedwede bey einem künftigen  
Ehemanne, eine gute Versorgung finden!  
Hiernit küßete sie dieselben. Sie aber  
antworteten ihr mit weinender Stimme:

wir

- 10 wir wollen uns ja in deiner Gesellschaft mit zu deinen Landesleuten hinbegeben.
- 11 Nein! versetzte Noomi, gehet wieder zurück, meine Töchter! warum wolltet ihr mit mir gehen? Werde ich auch mehr Söhne bekommen? und würden wohl dieselben
- 12 Männer für euch seyn? Gehet nur wieder zurück, meine Töchter! denn ich bin schon zu alt, einen Mann zu nehmen. Ja, wenn ich mir gleich vorstellen wollte, ich könnte vielleicht hinte noch einen Mann
- 13 bekommen, und Kinder gebären; wolltet ihr bis zu ihrem mannbaren Alter auf sie warten? wolltet ihr um ihrentwillen eure anderweite Verehelichung aussetzen? Nein! meine Töchter! ich würde euret wegen in großen Sorgen seyn, weil einmal der Ewige seine Hand wider mich ausgestreckt hat.
- 14 Da heuleten und weineten sie noch mehr: und Orpa nahm endlich mit Küffen von ihrer Schwiegermutter Abschied; Ruth
- 15 hingegen wich nicht von ihr. Sie fuhr daher



daher fort: siehe da! sagte sie, deine Schwägerinn ist wieder zu ihren Landesleuten und zu ihrem landüblichen Gottesdienste zurück gefehret, folge nun deiner Schwägerinn nach! Aber Ruth unterbrach sie: 16  
Dringe nur nicht in mich, sagete sie, dich zu verlassen, und wieder zurück zu gehen. Denn du magst hingehen wo du willst, so gehe ich auch hin, und magst bleiben wo du willst, so bleibe ich auch da. Deine Landesleute sollen meine Landesleute, und deine Gottheit soll die Meinige seyn. Wo 17  
du sterben wirst, da will ich auch sterben, ich will auch da begraben seyn. Gott soll mich strafen, wenn ich mich lebendig von dir trenne! Wie sie nun spürere, daß sie 18  
mit ihr zu gehen fest entschlossen war, hörere sie auf in sie zu dringen; vielmehr 19  
giengen sie zusammen fort, bis sie Bethlehem erreichten. So bald sie zur Stadt herein traten, erwecketen sie bey allen Leuten ein großes Aufsehen, daß immer eines

das

- 20 Das andere fragete: ist das Noomi? Ach!  
gab sie hierauf, nennet mich nicht Noomi,  
(mein Vergnügen,) nennet mich lieber  
Mara, (die Betrübte,) weil mich der All-
- 21 mächtige sehr betrübet hat. Voll gieng  
ich fort, aber ledig läffet mich der Ewige  
wieder kommen. Warum wolltet ihr mich  
Noomi nennen, da mich der Ewige geäng-  
stiget, da mich der Allmächtige in Unglück
- 22 gesetzt hat? Auf solche Weise langete nun  
Noomi, in Gesellschaft ihrer Schwieger-  
tochter, der Moaberinn Ruth, aus Moa-  
bien wieder zu Hause, in Bethlechem, an,  
und zwar zu Anfange der Gerstenerndte.

## II.

Cap. 2. Ihre Nahrungsgeschäfte und Bekanntschaft  
mit Boas.

- 1 **N**oomi hatte aber einen Anverwandten  
von ihres Mannes Seite, von Eli-  
melechs Geschlechte, einen Mann von
- 2 großem Ansehen, Namens Boas. Nun  
bath



bath die Moaberinn Ruth die Noomi um  
 Erlaubniß, hinaus auf das Feld zu gehen,  
 und auf desjenigen Stücke, der es ihr ver-  
 gönnen würde, Aehren zu lesen. Wie sie ihr  
 es nun mit den Worten: gehe hin, meine  
 Tochter! bewilligte; so gieng sie fort, und 3  
 las auf einem Stücke hinter den Schnit-  
 tern her. Es fügete sich aber, daß dieses  
 Stücke eben dem obgedachten Boas von  
 Elimelechs Geschlechte zugehörete. Ja, 4  
 Boas kam endlich selbst aus Bethlechem  
 heraus. Nachdem er die Schnitter mit  
 den Worten gegrüßet: der Ewige sey mit  
 euch! und sie wieder zu ihm gesprochen  
 hatten: der Ewige segne dich! so fragete er 5  
 alsobald seinen Bedienten, der über die  
 Schnitter die Aufsicht führen mußte:  
 wem gehöret diese Jungfrau an? Der 6  
 Aufseher über die Schnitter gab ihm hier-  
 auf den Bericht: es ist die moabische Jun-  
 gefrau, die mit Noomi aus Moabien wie-  
 der gekommen ist. Sie bath mich, fuhr er 7

E

fort,

fort, um Erlaubniß, daß sie, wenn die Garben von den Schnittern gebunden wären, nachlesen und sammeln dürfte. Das hat sie nun getrieben von heute früh an bis izund, und sich nur diesen Augenblick, um ein wenig auszuruhen, hier in die Hütte  
 8 begeben. Hierauf rufte Boas Ruthen zu sich: höre, meine Tochter! sagete er, gehe nicht auf eines andern Stücke, wenn du Mehren lesen willst, gehe nicht von hier weg, und bleibe also beständig bey meinen Mäg-  
 9 den. Sieh immer Achtung, auf welchem Stücke gemähet wird, da gehe nur gleich hinter drein. Ich habe schon meinen Leuten anbefohlen, daß dir niemand etwas thun solle: und wenn dich durstet, so trink aus den Flaschen, die meine Leute gefüllet  
 10 haben. Ruth warf sich hierauf zu seinen Füßen: wodurch, sagete sie mit einem demüthigen Blicke, habe ich deine Gnade erlanget, daß du für eine Fremde, wie ich,  
 11 solche Aufmerksamkeit bezeugest? Man hat  
 hat



hat mir alles erzählt, erwiederte Boas,  
was du nach deines Mannes Tode an dei-  
ner Schwiegermutter gethan hast, wie du  
Vater, Mutter und Vaterland verlassen,  
und dich zu einer Völkerschaft hingewen-  
det hast, die dir gänzlich unbekannt war.  
Der Ewige belohne deine That, ja der 12  
Ewige, der Gott Israels, vergelte dir's  
reichlich, als zu welchem du dich gewen-  
det, und dich in seine Arme geworfen hast.  
Mein Herr! sagete sie, erhalte solche Gna- 13  
de für mich, mit der du mich so aufgerich-  
tet, und deiner Dienerinn so verbindlich  
zugesprochen hast, da ich mich doch noch  
nicht so hoch, als eine deiner Mägde, schät-  
zen darf. Wie es nun Zeit zu essen war, 14  
sagete Boas zu ihr: komm her, isß einen  
Bissen Brodt mit, und tauche ihn hier in  
den Esig. Als sie sich aber zu den Schnit-  
tern hinsetzete, legte er ihr auch etwas Ge-  
bratenes vor, da sie sich denn satt aß, und  
noch etwas übrig behielt. Wie sie endlich 15

weiter lesen wollte, ertheilte Boas seinen Leuten den Befehl: wenn sie auch, sagete er, zwischen den Garben lesen wollte, so ver-  
 16 bietet es ihr nicht; ihr könnet auch mit Fleiß etwas für sie aus den Schwadten verzetteln und liegen lassen, das mag sie  
 17 ungehindert auslesen. Sie las also auf dem Felde bis zum Abend, und nachdem sie alles, was sie gesammlet, ausgeklopset hatte, so betrug es ohngefähr einen halben  
 18 Scheffel Gerste; welchen sie zur Stadt herein trug. Ihre Schwiegermutter sah mit Verwunderung, was sie gelesen hatte. Da sie aber noch die übrig gebliebene Speisen herauslangete, und der Schwie-  
 19 germutter gab; so konnte sich dieselbe nicht länger enthalten, zu fragen: wo hast du denn heute gelesen? wo hast du denn zu thun gehabt? es müsse dem wohlgehen, der solche Aufmerksamkeit für dich geheget hat! Sie berichtete hierauf ihrer Schwiegermutter, bey wem sie hätte zu thun gehabt.

Der



Der Mann, sagete sie, bey dem ich heute zu thun gehabt habe, heißet Boas. Der Ewige, 20 sagete Noomi zu ihrer Schwiegertochter, lasse es diesem Manne wohlgehen, der nicht nachläßt, den Lebendigen, so, wie den Verstorbenen, Gutes zu thun. Er ist, setzte Noomi hinzu, unser Anverwandter, und zwar einer der nächsten Erben \*. Er befahl 21

C 3

mir

\* Goel bedeutet eigentlich einen solchen Anverwandten, der das Zueignungsrecht hatte, welches darinnen bestund, daß ihm die Güter seines ohne Leibserben verstorbenen Anverwandten, jedoch mit dieser Bedingung zufielen, daß er die Witwe des Erblassers heirathen, und deren nachmaligen ältesten Sohn als desselben Sohn und Erben achten mußte; daß er ferner die Güter seines Anverwandten, wenn dieselben aus Armuth waren versetzt, oder wiederkäuflich verkauft worden, einlösen konnte; daß er endlich die Ermordung seines Anverwandten an dem Thäter rächen durfte. Folglich eignete er sich alle An- gelegenheiten des Erblassers zu, er erbete sie von ihm, er trat in seine Stelle. Man konnte ihn einen Zueigner, einen Erbnehmer, einen Löser und Erlöser, einen Stellverwalter u. s. f. nennen. Doch drücket der gewöhnliche Name eines Erben die Sache ziemlich aus, wenn man nur bemerket, daß das Recht und die Pflicht eines solchen Erben bey den Israelern sich viel weiter, als bey andern Völkern, erstrecket habe.

mir auch, fuhr die Moaberinn Ruth in ihrer Erzählung fort, ich sollte mich nur zu seinen Leuten halten, bis sie mit der ganzen  
 22 Erndte fertig wären. Es ist freylich besser, gab Noomi ihrer Schwiegertochter Ruth zur Antwort, wenn du mit seinen Mägden gehest, als wenn du auf eines andern Stücke müßtest gewärtig seyn, daß  
 23 man dir übel begegnete. Sie hielt sich also zu des Boas Mägden, um Aehren zu lesen, bis zu Ende der Gersten- und Weizenerndte, hernach blieb sie beständig bey ihrer Schwiegermutter.

### III.

Cap. 3. Ihre Eheanforderung an den Boas.

1 **M**eine Tochter! sagete einstens ihre Schwiegermutter Noomi zu ihr, ich denke darauf, dich auf eine anständige  
 2 Art zu versorgen. Höre nur, fuhr sie fort, unser Anverwandter Boas, bey dessen Mägden du bisher gewesen bist, wird heute  
 Abends



Abends in seiner Scheune Gerste worfelt.  
 Wasche dich also, salbe dich, ziehe dich ordentlich an, und gehe auf eine Art nach der Scheune zu, daß er dich nicht innen werde, bis er mit Essen und Trinken fertig ist.  
 Wenn er sich alsdenn schlafen leget, so bemerke den Ort, wo er sich hinleget, hernach gehe hin, nimm seine Fußdecke hinweg, und lege dich nieder; so wird er dir zu erkennen geben, wie du dich zu verhalten habest.  
 Ich werde allem demjenigen, war ihre Antwort, was du mir befehlen wirst, nachzukommen suchen. Sie gieng auch wirklich nach der Scheune, und machete es vollkommen so, wie es ihre Schwiegermutter befohlen hatte.  
 Nachdem Boas gegessen und getrunken hatte, war er gutes Muthes, und legete sich auf etliche Bund Stroh nieder, sie schlich aber hinzu, nahm seine Fußdecke hinweg, und legete sich auch nieder. Um die Mitternacht fuhr der Mann ganz erschrocken auf, griff um sich, und be-

fand, daß eine Weibesperson zu seinen Füß-  
 9 sen läge. Wer bist du? schrie er. Ich  
 bin Ruth, antwortete sie, deine Dienerinn,  
 nimm deine Dienerinn in deine Arme,  
 10 weil du Erbe bist. Der Ewige lasse es dir  
 wohlgehen, meine Tochter! sagete er hiez-  
 auf, icht beweisest du deine Fürsorge (für  
 deine Schwiegermutter) noch besser, als  
 bisher, und als wenn du den Liebhabern  
 nachgegangen wärest, sie hätten mögen  
 11 arm oder reich seyn. Wohl! meine  
 Tochter! fuhr er fort, sey gutes Muthes,  
 ich will alles für dich thun, was du verlan-  
 gest: wissen doch alle Leute in der Stadt,  
 12 daß du eine rechtschaffene Frau bist. Nun!  
 es ist zwar an dem, daß ich Erbe bin, allein  
 es ist noch ein Erbe da, der näher ist, als  
 13 ich. Bleibe nur ohne Bedenken hinte hier,  
 morgendes Tages, wenn er in dein Guth  
 hinein freyen will, wohl! so mag ers thun,  
 hat er aber nicht Lust darzu, so will ich, so  
 wahr Gott lebet, es selber annehmen, und  
 dich



dich heirathen, schlaf nur bis der Tag an-  
bricht. Sie schlief also bis früh Morgens 14  
zu seinen Füßen, stund jedoch, ehe jemand  
den andern erkennen konnte, wieder auf,  
weil er besorgete, man möchte es gewahr  
werden, daß eine Weibesperson in die  
Scheune gekommen sey. Inmittelst sa- 15  
gete er: gieb den Mantel her, den du um-  
hast, und halt ihn zusammen. Indem sie  
ihn nun zusammenhielt, so maas er sechs  
Maas Gerste hinein, hob es ihr auf den  
Rücken, und gieng zur Stadt herein. Wie 16  
sie aber wieder zu ihrer Schwiegermutter  
kam, so rufte ihr dieselbe entgegen: wie ste-  
hst, meine Tochter? Sie zeigete ihr hier-  
auf alles an, wie ihr dieser Mann begegnet  
hätte. Diese sechs Maas Gerste, fügete 17  
sie hinzu, gab er mir, denn ich sollte nicht,  
wie er sich ausdrückte, wieder ledig zu mei-  
ner Schwiegermutter kommen. Laß es 18  
gut seyn, meine Tochter! sagete sie hierauf,  
bis du siehest, wie die Sache ausfallen

möchte. Denn nunmehr würde der Mann keine Ruhe haben, wofern er nicht die Sache noch heute zu Stande bringen sollte.

## IV.

Cap. 4. Ihre förmliche Verheirathung an den Boas.

- 1 **I**nzwischen verfügete sich Boas nach dem Stadthore hin \*, und setzte sich daselbst nieder. Wie nun der obgedachte Erbe vorbei gehen wollte; so ersuchte ihn Boas, da zu bleiben, und sich an einem beliebigen Orte nieder zu setzen: es blieb derselbe also da, und setzte sich nieder. Ferner nahm er zehen Männer von den Stadtältesten darzu, und bath sie gleichfalls, sich nieder zu setzen: welches sie verrichteten.
- 3 **H**ierauf redete er den Erben an: Noomi, sagete er, die aus Moabien wieder gekommen ist, ist gesonnen, das Stücke Landes zu übergeben, welches unserm Bruder Eli-
- melech

\* Welches die gewöhnliche Gerichtsstelle war.



melech zugehörete. Ich habe dir solches 4  
 hiermit eröffnen wollen, mit der Erklä-  
 rung: Nimm du es, in Gegenwart der all-  
 hier sitzenden Aeltesten meiner Mitbürger,  
 an! Willst du nun die Erbschaft überneh-  
 men, so thue es, wo nicht, so sage es mir,  
 damit ich mich darnach richten könne: im-  
 maßen keine Erben mehr vorhanden sind,  
 als du, und nach dir ich. Ich will, erwie-  
 derte derselbe, die Erbschaft übernehmen. 8  
 So bald du aber, fuhr Boas fort, das 5  
 Stücke Land von der Noomi annimmest,  
 so must du auch die Moaberinn Ruth, des  
 Verstorbenen Eheweib, darzu nehmen, da-  
 mit der Name des Verstorbenen auf sei-  
 nem hinterlassenen Erbtheile verbleibe. Ich 6  
 mag, versetzte hierauf der Erbe, die Erb-  
 schaft nicht übernehmen, ich möchte sonst  
 mein eigenes Erbgut einbüßen \*, ich will

dir

\* Wenn Ruth etwan unfruchtbar wäre, oder, wenn ich  
 mit ihr nur einen Sohn erzeugete, der hernach nicht  
 mein, sondern des Nachsoms Sohn und Erbe genen-  
 net würde.

dir mein Erbschaftsrecht abtreten, denn ich kann unmöglich die Erbschaft übernehmen.

- 7 Es war aber vormals in Israhelien, bey einem Erb- und Abtrittsvergleiche, wenn derselbe nach seinem völligen Inhalte bestä- tigt werden sollte, der Gebrauch, daß der eine seinen Schuh ausziehen, und ihn dem andern geben mußte \*. Hierdurch ward ein solcher Vergleich in Israhelien rechts-  
8 kräftig. Da also der Erbe zu Boas sagete: nimm du es an; so zog er zugleich seinen  
9 Schuh aus. Hierauf wendete sich Boas zu den Aeltesten und allen Anwesenden: ihr seyd iht Zeugen, sagete er zu ihnen, daß ich von der Noomi alles übernehme, was dem Elimelech, und was dem Chilion und dem

\* Hieraus ist zu ersehen, daß das Schimpfliche und Nachtheilige für denjenigen, der sich der Pflicht eines Erben ent schlagen wollte, und welches in der Ver- ordnung 5 Mos. 25, 9. enthalten war, mit der Zeit gemäßigt worden. Die Uebergabe des Schu- hes bedeutete eine förmliche Uebergabe des Rechtes, das Erbgut als sein Eigenthum zu betreten.



Dem Nachlon zugehöret; ingleichen, daß 10  
 ich die Moaberinn Ruth, des Nachlons  
 Eheweib, als meine Frau annehme, damit  
 des Erblassers Name bleiben, und nicht bey  
 seinen Brüdern und Mitbürgern erlöschen  
 möge: Zeugen sollet ihr izt seyn! Ja! 11  
 antworteten alle Anwesende, nebst den Äl-  
 testen, wir wollen es bezeugen. Der Ewi-  
 ge gebe, daß die Frau, die in dein Haus  
 kömmt, wie Rachel und Lea sey, die beyder-  
 seits das Haus Israels erbauet haben!  
 Er lasse dein Haus in Ephrath zunehmen,  
 und in Bethlechem hochgeachtet seyn; da- 12  
 mit es dem Hause des Perez, den Thamar  
 von dem Juda geboren hat, vermittelst des-  
 rer Kinder ähnlich werde, die dir der Ewige  
 von dieser Jungfrau geben wolle!

## V.

Ihre Geburt eines Sohnes und dessen Geschlechtsregister.

**A**uf solche Art bekam Boas die Ruth 13  
 zur Ehefrau. Wie er nun mit ihr

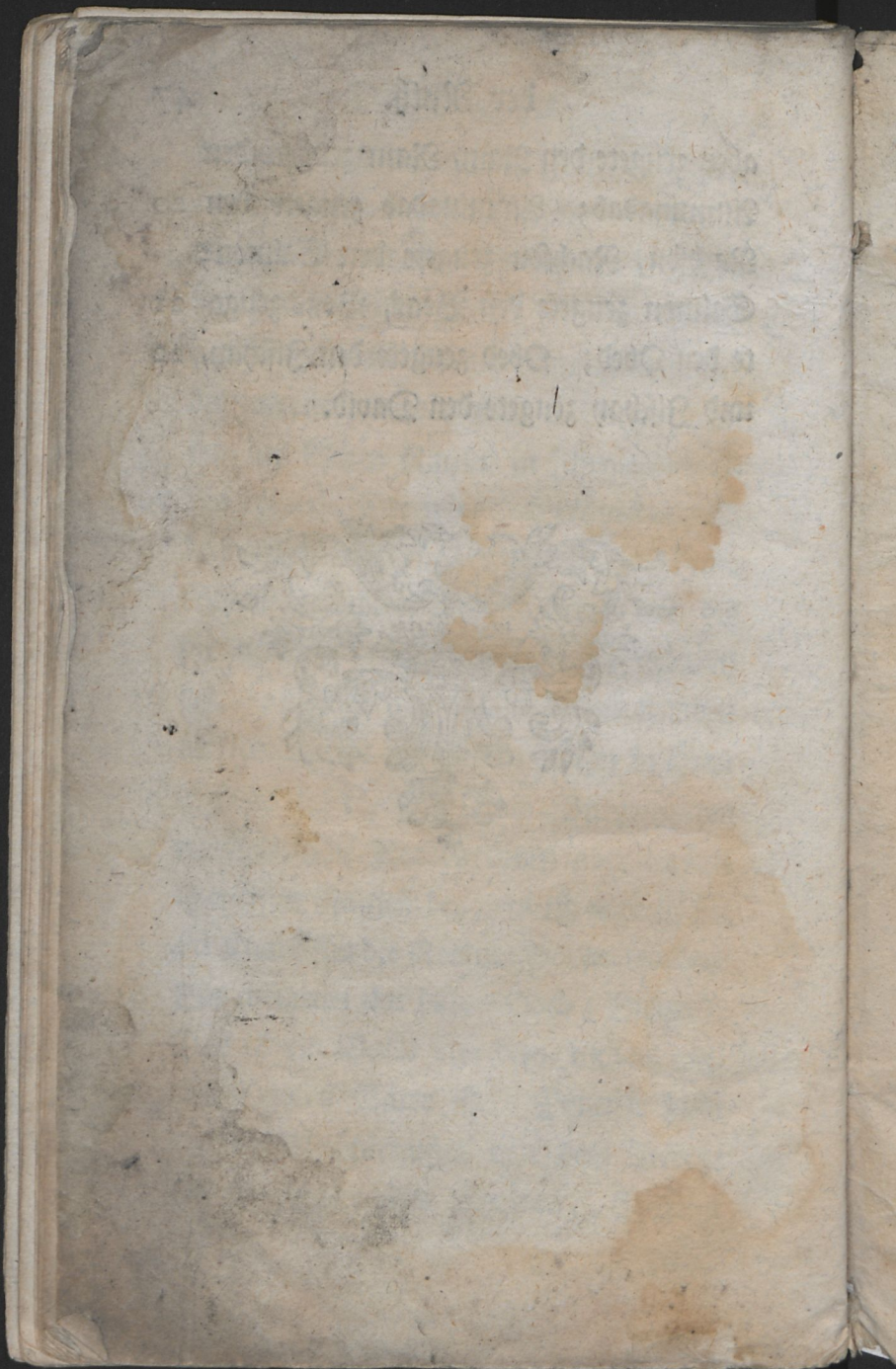
in

in ehelicher Gemeinschaft lebete, so schickte  
 es der Ewige, daß sie schwanger ward, und  
 14 einen Sohn gebar. Da sageten die Wei-  
 ber zur Noomi: gelobet sey der Ewige,  
 daß er es nicht daran ermangeln lassen,  
 dir nunmehr wieder einen Erben zu schen-  
 ken, der solchen Namen in Jisraelien füh-  
 15 ren könne. Der wird dich erquickten, und  
 dein Alter unterstützen, weil ihn deine  
 Schwiegertochter, die dich liebet, und die  
 dir lieber als sieben Söhne ist, geboren  
 16 hat. Noomi nahm also diesen Knaben  
 an Kindesstatt an, indem sie ihn in ihren  
 Schoos legete, und seine Pflegemutter  
 17 ward. Die Nachbarinnen aber legeten  
 ihm einen Namen bey; es ist, sageten sie,  
 ein Knabe für die Noomi geboren worden.  
 Sie nenneten ihn daher Obed (Diener).  
 Das ist ein Vater von dem Jischay, wel-  
 18 cher Davids Vater ist. Denn so heißt  
 das Geschlechtsregister von dem Perez:  
 19 Perez zeugete den Chezron; Chezron  
 aber



aber zeugete den Ram, Ram zeugete den  
Amminadab; Amminadab zeugete den 20  
Nachson, Nachson zeugete den Salmon;  
Salmon zeugete den Boas, Boas zeuge 21  
te den Obed; Obed zeugete den Jischay, 22  
und Jischay zeugete den David.







AB: K 169

(X 264 0016)







Die  
**G**eschichte  
der Ruth  
aus dem Hebräischen

übersetzt

von

**Gottlieb Müllern,**

Probst und Superintendenten  
in Kemberg.



Leipzig,

gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1757.

B

69